

Gott erfahren im Einsatz für Solidarität und Gerechtigkeit

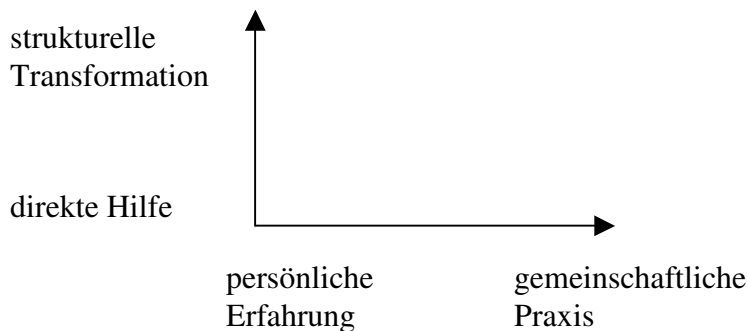
Treffen von Jesuiten im Sozialapostolat in Piešťany (Slowakei)

Weltweit setzen sich Jesuiten für einen befreienden Glauben und gerechte gesellschaftliche Strukturen ein. Auch in Europa gibt es immer mehr Jesuiten, die ihren Einsatz den Opfern der Globalisierung widmen. Etwa siebzig von ihnen zusammen mit einigen MitarbeiterInnen versammelten sich vom 24. bis 28. August 2007 in Piešťany (Slowakei). Thema dieses zweiten Treffens der Jesuiten im so genannten Sozialapostolat war die Bedeutung der eigenen grundlegenden Glaubenserfahrung für das Interesse an sozialen Fragen und die Entscheidung, sich für die Befreiung der Armen zu engagieren.

Armut hat viele Gesichter. Ebenso viele Möglichkeiten – und Notwendigkeiten – gibt es, um sich für ihre Überwindung einzusetzen: Arbeit mit Asylsuchenden im *Jesuit Refugee Service*, Solidaritätsgemeinschaften mit Menschen, die sonst auf der Strasse leben, Bewusstseinsbildung in Schulen, Universitäten und Zeitschriften, Beteiligung an Prozessen der politischen Meinungsbildung, Netzwerkarbeit mit sozialen Bewegungen... Doch wie kommt jemand auf die Idee, sein Leben dafür einzusetzen? Was hat diese Arbeit mit dem Dienst am Glauben zu tun, der den Jesuiten aufgetragen ist?

Natürlich lassen sich solche Fragen theologisch hinreichend positiv beantworten, doch im Zentrum des Treffens stand der Austausch der je eigenen Erfahrungen, die zu dieser Evidenz geführt haben. Eine im portugiesischen Jesuiten-Flüchtlingsdienst engagierte Familienmutter erzählte von ihrer Gotteserfahrung in den Begegnungen mit den Fremden, wenn sie erkennt, welche zutiefst menschlichen Bedürfnisse und Sehnsüchte sie trotz ihrer Andersartigkeit mit ihnen teilen kann. Ein Jesuitenbruder, der in einer Integrationswerkstatt in Toulouse Jugendliche zu Mechanikern ausbildet, berichtete davon, wie er in jungen Jahren beobachtet hatte, wie unterprivilegierte Menschen gnadenlos ausgebeutet wurden, wie in ihm dadurch der Sinn für Gerechtigkeit geweckt wurde und wie er in der Nachfolge Jesu immer wieder dann zu einer absoluten Zuverlässigkeit findet, wenn er seine Suche am Einsatz gegen ungerechte Strukturen orientiert.

Die Zeugnisse zeigten uns, wie sehr die persönliche Gottesbeziehung durch die Erfahrung gelebter Solidarität gestärkt und vertieft wird. Sie führten uns aber auch zur Erkenntnis, dass es für die meisten einfacher ist, Gottes Gegenwart und Wirken in der direkten Hilfe an Bedürftigen zu erfahren, als in der Arbeit an strukturellen Wandlungsprozessen der Gesellschaft. Genau darum ging es dann in einem zweiten Teil des Austausches: Wie kommen wir vom assistentialistischen Einsatz der direkten Hilfe zur Arbeit an der strukturellen Transformation der Gesellschaft und wie kommen wir von der persönlichen Erfahrung zur gemeinschaftlichen Praxis? Das lässt sich in einem Koordinatensystem wie folgt darstellen:



Christoph Albrecht SJ, Fribourg